

mit allen Gütern des Lebens reichgezeugte Mann erwählen würde.

Derartige Worte fielen jedoch bei Erica auf einen unfruchtbaren Boden, ja, sie trugen nur dazu bei, ihren Widerwillen gegen den Amtsrath in ihrem Herzen zu vergrößern, denn nicht einmal der Mutter lobüberströmender Mund vermochte einen einiaen inneren Vorzug des Gepriesenen hervorzuheben. Alle die aufgezählten Vorzüge waren nur äußerlicher Art und nicht im Stande, die unverkennbaren Mängel zu erseuen. Nicht aus eigener, scharfer Beobachtung erkannte Erica die letzteren, sondern sie durfte auch der Menschenkenntniß ihrer alten Freundin und Pathin, der verwittweten Pastorin Körner in Neudorf, trauen, welche das vergangene Leben des Amtsraths Bach kannte und ihren Liebling Erica geradezu vor diesem gleichnerischen Mann warnte und sie zur Vorsicht mahnte. — Waren nun die Beziehungen zwischen Frau von Arnim und der einfachen, aber herzenguten und gemüthvollen Frau Körner, deren verstorbener Mann ein intimer Freund des Oberforstmeisters gewesen war, nie freundschaftlicher Art gewesen, so kam es zum völligen Bruch zwischen den beiden Frauen, als Erica mit Offenheit ihrer Mutter erzählte, welches Urtheil ihre Pathin über den Amtsrath fälle. Nur durch Unterstützung ihres Vaters gelang es Erica, die bereits versagte Erlaubniß zu ferneren Besuchen bei der alten Dame zurückzuerhalten, denn der Oberforstmeister wußte diese alte Freundin zu schätzen.

Doch kehren wir nach dem oberforstmeisterlichen Garten zurück, in welchem Erica schweigend neben dem Amtsrath einherschreitet und vergeblich auf einen Vorwand sinnt, um sich ihres unliebamen Gesellschafters zu entledigen.

Es schien, als ohne dieser, was in dem jungen Mädchen vorging. Plötzlich blieb er stehen und fragte mit leisem Vorwurf:

„Sie haben mir auf meine letzte Frage noch nicht geantwortet, mein Fräulein. Sie sind so schweigsam, — gestehen Sie es, meine Gegenwart ist Ihnen unangenehm; — wie, habe ich recht?“

Erica, durch die Wahrnehmung beunruhigt, daß ihre Mutter in das Haus zurückgekehrt war und sie sich mit dem Gaste allein im Garten befand, stammelte verwirrt: „Nein, nein, Sie irren sich! Da ich aus Liebe zur Einsamkeit viel allein bin, so habe ich wohl den Fehler, eine langweilige Gesellschaftin zu sein. Verzeihen Sie daher, wenn ich mich zurückziehe, um meine Mutter —“

Der Amtsrath ließ sie nicht ausreden und hielt schnell ihre kleine, zuckende Hand fest, damit sie ihm nicht entschliffen könne.

„O, welche Seelenverwandtschaft!“ rief er erregt aus. „Auch ich liebe die Einsamkeit und denke mir ein friedliches, sorgenfreies Dasein, fern von dem Geräusche der Welt, an der Seite eines geliebten, theuren Befens als das Schönste, was man hienieden nur erreichen kann! Lassen Sie mich es endlich aussprechen, was meine Seele seit Wochen erfüllt, lassen Sie es mich zu Ihren Füßen sagen, daß Sie die Einzige sind, — Sie allein, Fräulein Erica —“

Ein leiser Aufschrei entfuhr ihren Lippen, denn die Blicke des Amtsraths waren immer flammender geworden, immer näher war er an sie herangetreten und jetzt drückte er glühende Küsse auf ihre Hand.

Ihre ganze Gestalt erbehte unter dieser Berührung, eine tiefe Röthe des Jornes überfluthete ihr Gesicht. Sie entzog ihm hastig die Hand, warf ihm einen unwilligen Blick zu und floh wie ein vom Jäger verfolgtes Reh dem Ausgange des Gartens zu.

Da drang das Gebell Fido's an ihr Ohr. Hochaufathmend, mit leicht vorgebeugtem Kopfe nach dem Walde spähend, blieb sie auf einer kleinen Erhöhung unter einem blühenden Apfelbaume stehen.

Der Gedanke an die durch Fido verkündete Nähe ihres Vaters beruhigte sie und gab ihr die verlorene Sicherheit zurück.

Der Amtsrath, sich für unwiderstehlich haltend, war weit entfernt, Erica's Benehmen richtig zu deuten. Ihre Kälte und Zurückgezogenheit hielt er für mädchenhafte Befangenheit, ihr häufiges, unwilliges Erröthen in seiner Nähe für ein Zeichen ihrer freudigen Ueberraschung.

Als Erica jetzt unfern vor ihm stand, in dem lichtblauen Gewand, umflossen von dem grünen Dämmerlichte des Baumes, welcher seine weißen Blüthen leise auf sie herniederstreute, mit dem zartgedöfneten Mund, erschien sie seinem entzückten Auge schöner und begehrenswerther denn je.

Einem raschen Impuls nachgebend, wollte er sich eben dem geliebten Mädchen auf's Neue nähern, da tauchte plötzlich an dem Fedenzaune der Kopf des Oberforstmeisters auf; gleich darauf erschien seine kräftige Gestalt im Hofraume.

Erica eilte hochaufathmend ihrem geliebten Vater mit einem freudigen Grusse entgegen. Dieser hatte aber kaum ihre sichtliche Erregung bemerkt, als er den Finger unter das Kinn seines Lieblings legte und Erica forschend in das Antlitz blickte.

„Was hast Du, Kind? Ah und was sehe ich, im Gesellschaftsstaate?“

Erica zuckte leicht zusammen.

Die Mutter wünschte es so, weil der Amtsrath Bach heute auf Besuch käme. Er ist jetzt da,“ erwiderte sie.

Der Oberforstmeister zog die Brauen höher und sah seiner Tochter in das von dunkler Bluth übergoßene

Antlitz. Die Augen verwirrt zu Boden gesenkt, die Hände auf das stürmisch pochende Herz gepreßt, stand sie vor ihm, — der alte Mann schüttelte verwundert das Haupt, — was mochte nur vorgefallen sein? So hatte er Erica noch nie gesehen. Sollte der Amtsrath —, Er dachte nicht weiter; eine dunkle Wolke flog über sein Antlitz, während seine Augen einen strengen Ausdruck annahmen.

Der Amtsrath ist hier auf Besuch!“ versetzte Arnim nach einer kurzen Pause mit rauher Stimme. „So, mir auch recht.“

Während dieser Worte wandte er sich dem Hause zu. Prägend blickte er der neben ihm herschreitenden und mit ungewöhnlicher Hast sprechenden Tochter in das noch immer glühende Gesicht. In ernstes Nachdenken versunken, betrat er das Wohnzimmer, in welchem der Amtsrath und Frau Brigitte seiner harreten.

Er empfing den Amtsrath ziemlich kühl, doch dieser schien es nicht zu bemerken. Trophem er sich in des Oberforstmeisters Nähe nie recht behaglich fühlte, plauderte er doch so unbefangen und jovial als möglich.

Vielleicht hoffte er, durch diesen gewaltsam ungezwungenen Ton den ernsten Mann, dessen Abneigung er wohl insgeheim fühlen mochte, zu seinen Gunsten umzustimmen. Doch selbst bei der größten zur Schau getragenen Liebenswürdigkeit war das ein vergebliches Beginnen. Der Oberforstmeister bildete sich erst nach sehr sorgfältiger Prüfung ein Urtheil, dann stand dies aber auch fest und nichts vermochte ihn so leicht in seinen Ansichten wankend zu machen.

Im Gegensatz zu dem gesprächigen Amtsrath blieb er nachdenklich und einsilbig; zuweilen richtete er voll Unruhe sein Auge auf Erica. Als er aber ihre Zurückhaltung gegen den Gast, ja sogar einige unfreundliche Blicke bemerkte, die sie ihm zuwarf und das sie unter einem schidlichen Vorwand so bald als möglich das Zimmer verließ, glättete sich seine unwülke Stirn immer mehr. Erleichtert aufathmend, murmelte er:

„Wie konnte ich auch nur so etwas befürchten!“

Als der Amtsrath den Heimweg antrat, glaubte er mit dem Erfolge des heutigen Besuches zufrieden sein zu dürfen. Umweit vom Forsthaufe sah er zurück und suchte mit den Augen das Siebelfenster, hinter welchem Erica's Zimmer lag. Er zuckte freudig zusammen, — dort oben stand sie, den Kopf gegen den grün umrankten Fensterrahmen gelehnt und träumerisch auf den von der Mittagssonne überstrahlten Wald hinausblickend. Kaum erblickte sie den Reiter, der mit einer gedehnten Bewegung ihr Kufshände zuwinkte, so schloß sie hastig das Fenster.

„Sie geht doch, die kleine Spröde,“ murmelte mit einem befriedigten Lächeln der Amtsrath, „sie konnte es sich nicht verlagern, mich noch einmal zu sehen. Wie sie erschraf, als ich sie dabei ertappte!“

Dabei lachte er selbstgefällig vor sich hin und wiegte sich, seinem Pferde die Bügel über den Hals werfend, in die schönsten Zukunftsträume ein.

„Gott sei Dank, daß wir endlich allein sind,“ sagte nach dem Begriff des Gastes der Oberforstmeister mit einem Seufzer der Erleichterung, während er sich wieder in seinen Armstuhl niederließ und nach den Zeitungen griff, die der Bote soeben gebracht hatte.

„Wie, ist Dir ein solcher Besuch lästig, Oscar?“ fragte Frau Brigitte, gereizt vom Fenster zurücktretend. „Solltest Du Dich nicht vielmehr freuen, daß der Amtsrath, sowie seine lebenswürdige Schwester durch ihre freundlichen Besuche etwas Leben in die Stille und Einförmigkeit unserer Häuslichkeit bringen? Soll ich denn auf allen Umgang mit gebildeten Menschen verzichten?“

Arnim ließ die Hand, welche das Zeitungsbblatt hielt, sinken und versetzte mit eruster Freundlichkeit:

„Sei versichert, daß ich um Deinetwillen die Abgeschiedenheit unserer Wohnung bereits oft beklagt habe, und daß es mir nur höchst erwünscht ist, wenn sich Dir eine Gelegenheit zur Unterbrechung der Dir unerträglichen Eintönigkeit bietet. Da ich nun weiß, wie sehr Du Dich nach einer Dir zuzugenden Freundin sehnst, so kann es mir nur angenehm sein, wenn Dir endlich dieser längst genährte Wunsch durch die Bekanntschaft mit Fräulein Bach erfüllt ist. Ohne diese Rücksichtnahme auf Dich, hätte ich dem Amtsrath schon längst die Thür gewiesen, denn trotz seiner gewandten, einschmeichelnden Manieren ist er mir, offen gestanden, sehr antipatisch. Mir wäre es lieb, wenn er so selten als möglich unser Haus besuchte.“

Frau Brigitte zuckte gereizt die Achseln.

„Ich weiß, daß Du gegen alle Diejenigen, welche freundlich und wohlwollend gegen mich sind, Abneigung empfindest. Du mißgunst mir ebenso die Freundschaft Anderer, als jede kleine Zerstreung und Erholung.“

Der Oberforstmeister unterdrückte aufwallende Erbitterung bei diesen ungerechten Worten seiner Frau. Er begnügte sich, ihr, statt der Antwort, einen schmerzlichen Blick zuzuwenden. Wie viele Opfer hatte er ihr zu jeder Zeit gebracht und wie wenig hatte sie es verstanden, ihm das Glück zu bereiten, welches er an ihrer Seite zu finden gehofft hatte. Wie war Manches so ganz anders gekommen.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Folgenden Wint für Hausfrauen enthalten die „Zitt. Nachr.“: In den Tagen, wo die Sorge um das Feuerungsmaterial herantritt, möge

zur Ersparung von Heizung in Erinnerung gebracht sein: Wenn sich das Nachlegen von Kohlen notwendig macht, so schütte man dieselben nicht auf die noch brennenden, sondern schüre diese nach hinten und lege die neuen Kohlen vorn auf. Dadurch nun, daß die von diesen entwickelten Gase und Rauch über die glühenden Kohlen weggehen müssen, werden dieselben mit verbrannt und man erlangt dadurch eine intensive Hitze und bedeutende Materialersparniß, während im andern Falle, wenn die neuen Kohlen auf die brennenden aufgelegt werden, das alte Feuer eine Weile erstickt, und die entstehenden Gase unbenutzt zur Esse hinausgehen und der Ofen durch den unverbrannten Rauch nur mehr verrußt wird.

— Von den Pariserinnen giebt der Korrespondent der „Köl. Ztg.“ in einem längeren Festbericht folgende pikante Charakteristik . . . Hatte ich von den Frauen und Töchtern Spaniens immer den Eindruck, als sehe ich stolze kalte Kisten, die sich im Sonnenschein wiegen, so dachte ich hier an eine goldene Boliviere, erfüllt mit allerlei glänzendem, lebensfrohen Gefieder. Wie das ruckte und girte, sich wiegte und athmete in Wohlbehagen, ruhevoll und doch von neugierigster Aufmerksamkeit, für den geringsten Eindruck empfänglich und für jegliche Ueberraschung gewappnet, sofort in der richtigen Stellung für jeglichen Angriff, eine Virtuosität in der Sprache der Augen und der verstedtesten Gesichtsmuskeln, gegen die das gesprochene Wort ein gar täppischer Geselle ist, ja, das muß jeder einmal mit eigenen Augen ansehen! Gegenüber der wohlverschürten Germanischen Frauennatur ist es, als flatterten hier lauter nackte Seelen umher. Das ist dankbar für jeden hulbigenden Blick, auch wenn ihm sanft ausgewichen wird. Die Tugend bleibt ohne ihren Tribut, aber niemals die Schidlichkeit. Solche Blüten treiben nur aus einer alten Gefittung hervor. Und die leibliche Ersehnung, die Art sich zu kleiden und sich mit jenen unsichtbaren Wöllchen feinen Dufts zu umgeben, zu dem der Parfumerieladen nur den rohen Stoff liefert, den die feinfühligste Kunst vertheilt und schattirt, steht im Einklang mit dieser hochgesteigerten und doch nicht in Unnatur verkehrten Feinheit und Empfänglichkeit des weiblichen Empfindens. Jenes weibliche Schönheitsideal der französischen Maler und Bildhauer, von dem in Deutschen Reisehandbüchern zu lesen ist, läuft hier in allen Gassen umher. Es ist nicht die strenge, harmonische Schönheit der Venus von Milo, ein eigener prickelnder Rhythmus umspielt diesen zarten Gliederbau, der sich wie von selbst einem eigenfinnigen Gesetze fügt. So sehen es die Cabanels, die Rouffios, und wie sie alle heißen, und so bilden sie es nach. Auffallend ist die Menge wohlgebauter, hoher und voller Gestalten bei Männern und Frauen in Paris. Was für Raubbau man auch sonst mit den Nerven treiben mag, man hält ihm durch Ernährung und Schlaf ein weises Gegengewicht. Es weht einen unter diesen Frauen wie ein Hauch von Gesundheit und Wohlbehagen an. Und wie weiß die Pariserin zu erzeigen, wo die launische Mutter Natur irgend etwas zu wünschen übrig gelassen hat! Irgend eine Wendung in den Wellenlinien des Haares, ein als Repoussoir aufgesetztes Fleckchen, ein kleiner, künstlicher Schatten im Mundwinkel, an den Augen, eine besondere Manier, aufzublicken, das Köpschen zu wiegen, kurz, ein irgend Etwas, das man so merkt, ohne es aufzufinden, reizt auch bei der Unscheinbarsten die Aufmerksamkeit. Von den Toiletten läßt sich gar nicht reden, wo einige Hunderte, zum Theil ganze Dichtungen mit Erinnerungen aus den glänzendsten Zeiten des Kleiderstaats zusammen waren. Die Hausfrau trug ein Unterkleid, dessen Rosa von goldgesticktem Tüll gebäpft wurde, und darüber eine im Schmelz des Zaspis spielende Dalmatika. Und die Schleppe! Was ist wohl ihre Philosophie und Herkunft! Sind sie erweiterte Fräcke oder ist das ungelie Männergewand eine verkrüppelte Schleppe? Wie vollzog sich hier das Wunder, dieses vielleicht eine Quadratmeile bedeckende Prachtzeng in einigen Räumen zu entfalten, die höchstens einige Hundert Quadratmeter boten? Ah, einem Unglücklichen, der vielleicht mehr Uebung im Alpensteigen als im Hinschlürfen über Parquetboden hatte, widerfuhr in der Verwirrung das Entsetzliche, an einem solchen schweren Faltensturz emporzulaufen bis dahin, wo der weibliche Tagesgeschmack ihm in Gestalt der Tournüre ein unersteigliches Hinderniß entgegengesetzt hatte.

— Eine peinliche Gerichtsscene hat sich kürzlich in Neustadt a. d. S. abgepielt. Der Goldarbeitersohn Berthold verlegte beim Neujahrsschießen unglücklicherweise den Bezirksamtregistriator Schmidt. Als dem jungen Mann das Urtheil auf 4 Wochen Haft verhängt wurde, fiel er in Krämpfe und stürzte mit der Stirn auf die Kante des Gerichtspodiums; eine Viertelstunde darnach war er eine Leiche.

— Kaiserklautern. Kürzlich wurde hier ein Mann arretirt, der als Soldat nach den Kämpfen um Metz spurlos verschwunden war. Er wurde als „vermißt“ in der Regimentsliste verzeichnet und sein Name prangt auf der ehernen Ehrentafel, welche das betr. Regiment seinen Gefallenen errichten ließ. Der Betreffende war einfach desertirt und wäre auch jetzt noch nicht entdeckt worden, wenn er nicht behufs seiner